

Mit der Klarinette auf Piratenabenteuer

Auf einen Kaffee mit... der Klarinetistin und Musiklehrerin Franziska Baschung



VON ANDREAS KAUFMANN (TEXT UND BILD)

ZWEI THEORIEN hat Franziska Baschung, wie sie zur Klarinette gekommen ist. Wahrscheinlich stimmen beide: Ihr Vater, der das Instrument hobbymässig spielt, hat ihr musikalisches Feuer schon früh entfacht. Doch auch Komponist Prokofjew war mitschuldig. Wer erinnert sich nicht an das musikalische Märchen «Peter und der Wolf»? Die Katze, gespielt durch die Klarinette, hat bei Baschung bald eine Ahnung geweckt, welche Töne man diesem Instrument entlocken kann: «Die Klarinette ist leichtfüssig und verspielt.»

AUF DIESE WEISE geriet ihr nach der obligaten Blockflöte bald auch die Klarinette in die Finger. «Mein weiterer Weg war nicht allzu gradlinig», erinnert sich Baschung, spielte sie doch auch leidenschaftlich gerne Klavier. Das erste Musiklager mit 13 war streng: «Am Abend taten uns jeweils die Lippen weh» – und doch wurde sie gerade dort vom Eifer gepackt, den Weg weiter zu gehen. Was sie auch tat: Nach der Gymnasialzeit studierte sie an der Musikhochschule Luzern und an der Hochschule für Musik in Zürich. «Ich wurde auch immer ermutigt, an Wettbewerben teilzunehmen», eine weitere Triebfeder auf ihrem Weg an all jene Orte, an denen sie heute aktiv ist: als Musiklehrerin in Solothurn und Gerlafingen, als Mitglied des Salon-Ensembles «I Solettisti», als Zuzügerin bei anderen Formationen und als Klarinetistin beim namhaften «21st Century Symphony Orchestra». Dieses bringt beispielsweise Filmmusik zu «Herr der Ringe» zu Gehör oder vertont die Seeräuberabenteuer von Jack Sparrow («Pirates of the Caribbean»). Bis diesen Sommer hatte die 35-Jährige zudem die Leitung der Jugendmusik Wasseramt inne.

«**ICH KÖNNTE** nicht nur das eine tun und das andere lassen», sagt Baschung, sogar nach einem konzert-



Franziska Baschung: «Wichtig ist: Die Schüler abholen, wo sie stehen.»

intensiven Herbst und einem ebenso reich befrachteten 2014, allein für Auftritte mit dem Film-Orchester. Nach Konzerten im KKL (bis Ende Jahr) und in Montreux (Januar) ist im April Paris an der Reihe und im Mai gar die Royal Albert Hall in London. Trotz Tätigkeit in der weiten Welt ist

Baschung in Solothurn, wo sie wohnt, verwurzelt geblieben. Konzert- und Unterrichtstätigkeit gehören bei Baschung nicht nur gleichberechtigt nebeneinander. Sie beeinflussen sich. «Ich erhalte von Eltern nach einem Konzertbesuch Komplimente, während Schülerinnen auch

noch über das Kleid schwärmen, das ich trug», erzählt Baschung schmunzelnd. Oder wenn nach einem Konzert des «21st Century Symphony Orchestra» ein Schüler dasselbe epische Stück Piratenfilmmusik auf der Klarinette nachspielen will. Oder wenn er lernen möchte, wie man mit der Klarinette nicht nur miauen, sondern auch bellen kann.

«**TISCHBEIN**», «Speutzhnebel», «Schwarzwurzel» – solche Scherzbezeichnungen kriegen Klarinetisten zuweilen zu hören. Doch Baschung und auch ihre Schüler wissen um die Qualitäten des Instruments: beispielsweise um die vielfältigen Klangfarben von der erdigen Kontrabassklarinette bis zur hohen Es-Grösse. Ihre Unterrichtstätigkeit setzt auf nachhaltige Beziehungen. «Ich frage neue Schüler immer, weshalb sie Klarinette lernen

«Was Schüler in den Unterricht einbringen, erweitert letztlich auch meinen Horizont.»

möchten.» Wichtig sei: «Sie abholen, wo sie stehen. Jeder Schüler hat sein musikalisches Naturell – solche, die sich auf Noten stützen, andere, die intuitiv spielen, oder jene, die improvisieren.» Auch sei es wichtig, didaktisch nicht alles vorzugeben, von den Schülern Ideen aufzunehmen und – daraus auch selbst zu lernen: «Was sie in den Unterricht einbringen, erweitert auch meinen Horizont.»

EIN SONG VON «SUPERTRAMP» erklingt aus den Boxen im Restaurant. «Ein Klarinettensolo», wirft Franziska Baschung ein. Manchmal muss man die Aufmerksamkeit auf die Musik lenken, wenn diese vergessen geht. Auch wenn bei der Dorfchilbi eine Musikgesellschaft als «Umrahmung» spielt, sei den Zuhörern vielleicht manchmal gar nicht bewusst, welche Arbeit dahintersteckt. Musik bewusster machen – ein Thema, das Baschung tagtäglich umtreibt. «Wenn man Filmmusik live auführt, wird den Leuten plötzlich bewusst, was fehlen würde ohne Musik.» Nach einem Kaffee mit Franziska Baschung merkt man: Das ist längst nicht nur in Filmen so.

Regelmässige Rubrik mit Menschen aus dem Kanton Solothurn.

Nachrichten

Junge SVP Parolen zur Abstimmung

Die Junge SVP Kanton Solothurn hat die Parolen zu den Abstimmungsvorlagen vom 9. Februar gefasst – und zwar einstimmig, wie die Partei in einer Mitteilung betont. Nein sagt die Jungpartei zur eidgenössischen Vorlage über die Finanzierung und den Ausbau der Bahninfrastruktur (Fabi). Die Ja-Parole gibt sie aus zur Masseneinwanderungsinitiative, welche die SVP auf nationaler Ebene lanciert hat. Befürwortet wird von der JSVP weiter die eidgenössische Volksinitiative «Abtreibungsfinanzierung ist Privatsache». Ebenfalls Ja sagt die JSVP zur Steuerrabatt-Initiative der SVP Kanton Solothurn. (MGT)

Krebsliga Yoga stärkt eigene Ressourcen

In Ergänzung der bereits bestehenden Beratungs- und Betreuungsdienstleistungen für von Krebs betroffene Menschen und ihre Angehörigen lanciert die Krebsliga Solothurn im Januar 2014 den Kurs «Yoga: Entspannung und Aktivierung eigener Ressourcen». «Yoga ist eine Übungspraxis, welche Verspannungen, Stress und Ängste reduzieren das Selbstvertrauen stärken und damit zu mehr Wohlbefinden führen kann», schreibt die Krebsliga in einer Mitteilung. Die wöchentlich stattfindenden Kurse dauern jeweils eine Stunde und finden an der Bleichmattstrass 6 in Olten statt. Ein Kurs umfasst neun Treffen, Start ist am 17. Januar. Die Teilnahme ist kostenlos. (MGT)

Anmeldung Krebsliga Solothurn, Telefon 032 628 68 10, info@kreb- liga-so.ch.

Regierung Ja zu einer Abgabe auf Treibstoffe

Der Regierungsrat begrüsst den vorgesehenen Wechsel vom Fördersystem zum Lenkungssystem. Er bevorzugt die vorgeschlagene Variante, die nebst einer erhöhten Abgabe auf Brennstoffe und Elektrizität auch eine CO₂-Abgabe auf Treibstoffe vorsieht. Entscheidend sei – so der Regierungsrat –, dass die Einnahmen der Energieabgabe der Bevölkerung vollständig zurückerstattet werden. (SKS)

Neues Gesicht bei Blauem Kreuz

Suchtprävention Seit 1. November hat die Fachstelle für Suchtprävention des Blauen Kreuzes im Kanton Solothurn mit Susanne Moldovanyi eine neue Leitung. Sie ersetzt Nathalie Kretschmer, welche die Fachstelle seit dem Frühjahr 2012 geführt hatte. Gewählt wurde sie vom Vorstand des Blauen Kreuzes, Prävention und Gesundheitsförderung, Regionalverband Bern-Solothurn-Freiburg. «Mit Susanne Moldovanyi konnten wir eine ausgewiesene Führungskraft gewinnen», heisst es in einer Mitteilung. Susanne Moldovanyi erhielt im Jahr 1986 ihr Diplom zur Sozialpädagogin und schloss im Jahr 2006 den Master of Advanced Studies in «Prävention und Gesundheitsförderung» ab. Die letzten zwölf Jahre arbeitete sie in Betriebsleitungs- und Geschäftsleitungs-funktionen im Rahmen der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Basel. (MGT)

Susanne Moldovanyi.

Gastbeitrag zur Notwendigkeit, dass die Menschen ihre Verantwortung als Teil ihrer Umwelt wahrnehmen

Stille Nacht und stummer Frühling



VON ELSBETH WIRTH-WYSS*

■ Kennen Sie Rachel Carson? 1962 erschien in den USA ein Buch, das schon bald die ganze Weltöffentlichkeit in helle Aufregung versetzte: «Silent Spring – Der stumme Frühling». In diesem Buch dokumentierte die amerikanische Biologin und Schriftstellerin Rachel Carson (1907–1964) erstmals die gravierenden Auswirkungen des ungehemmten Pestizid-Einsatzes in der Landwirtschaft: Dass Pestizide nicht nur das Erbgut schädigen und Krebs erregen, sondern auch Singvögel und Haustiere bedrohen. Ihre leidenschaftliche Anklage führte dazu, dass die Ökologie zunehmend an Bedeutung gewann. Die Beschreibung des Öko-Klassikers im Band Allgemeinbildung Naturwissenschaften der Reihe «Das muss man wissen» bringt es auf den Punkt. Das Werk – eine Verbindung von Wissen-

schaft, Poesie und Protest – beeindruckte und beängstigte mich gleichermaßen. Rachel Carson hat ihr Buch Albert Schweitzer gewidmet. Sein Zitat «Der Mensch hat die Fähigkeit, vorauszublicken und vorzusorgen, verloren. Er wird am Ende die Erde zerstören» beinhaltet eine klare und unmissverständliche Botschaft.

DIE ÖKOLOGIE – die Lehre vom Naturhaushalt – ist eine junge Wissenschaft. 1866 – ein Jahrhundert vor dem Erscheinen des Buches «Der stumme Frühling» – prägte der deutsche Biologe Ernst Haeckel (1834-1919) den Begriff. Die vereinfachte Definition lautet: Die Ökologie ist die Wissenschaft von den Wechselbeziehungen zwischen den Lebewesen untereinander und ihrer Umwelt. Lange Zeit spielte der Mensch in der ökologischen Forschung die Rolle des unbeteiligten Beobachters; mehr

«Warum und wann hat der Mensch die Fähigkeit verloren, vorauszublicken und langfristig vorzusorgen?»

und mehr setzt sich die Erkenntnis durch, dass er Teil seiner Umwelt ist und diese massgeblich beeinflusst.

SEIT DER Industrialisierung unternimmt der zivilisierte Mensch alles, um kurzfristig seinen Wohlstand zu steigern. Ungeachtet der Auswirkungen, gestaltet er die gesamte Biosphäre zu seinen Gunsten. Gewinnsucht, Bequemlichkeit und Energiehunger diktiert das Fortschreiten. Das Barometer des Fortschritts steht auf Ausbeutung. Warum und wann hat der

Mensch die Fähigkeit, vorauszublicken und langfristig vorzusorgen, verloren? Wie Sand am Meer. Im vergangenen Jahr haben zwei Filme zum Thema Ökologie Betroffenheit oder gar Schocks ausgelöst: «More than honey» von Markus Imhoof und «Sand Wars – die neue Umweltzeitbombe» von Denis Delestrac. Das Aussterben der Bienen geht uns Menschen direkt

ans Lebendige; das Sprichwort «wie Sand am Meer» für unermessliche Verfügbarkeit, gehört seit kurzem der Vergangenheit an. Undenkbar! In der Regel löst Resignation die Betroffenheit ab. Wer und was könnte uns vom Wissen zum Handeln bringen?

VORAUSBLICKEN UND vorsorgen: Zwei zentrale Fähigkeiten im Hinblick auf das Fortbestehen unseres Blauen Planeten. Für uns Menschen wird es höchste Zeit, die Rolle des unbeteiligten Beobachters abzulegen. Ob es uns passt oder nicht: Auch wir Menschen sind Teil des Mobbles «Biosphäre». Was Rachel Carson in ihrem Buch vor 50 Jahren beschrieben hat, ist im Kern von ungebrochener Aktualität. Noch bleibt Zeit zum nachhaltigen Mitgestalten und Albert Schweitzer für einmal Lügen zu strafen. Ich wünsche Ihnen angeregte Gespräche über die Musik des nächsten Frühlings.

* **Elsbeth Wirth-Wyss**, Nennigkofen, Präsidentin WWF Solothurn.